

**Alexander Stankovski**

## **Klangnetze - Ein Versuch, die Wirklichkeit mit den Ohren zu erfinden**

erschienen in: wespennest 127, Juni 2002

"Wer kennt es nicht aus eigenen Schulzeiten, jenes erbärmliche Szenario eines Klassenmusikunterrichts: Ein engagierter Musiklehrer müht sich nach Kräften, pubertierenden Rabauken die Werke der großen Meister der abendländischen Tonkunst nahezubringen, hantiert mit Folien, kopierten Notenblättern, liebevoll zusammengestellten Notenbeispielen, organisiert Konzertbesuche, bietet sein ganzes Instrumentalkönnen auf - und erntet doch nur Unverständnis, Teilnahmslosigkeit, bisweilen Mitgefühl und dann und wann das zaghafte, weil in der Klasse nicht gerade angesehene Interesse von ein paar versprengten, durch das Elternhaus einschlägig geprägten Schülerpersönlichkeiten."

Oskar Aichinger, Pianist, Komponist und Musiklehrer, weiß wovon er spricht.

Prägnant umreißt er in seinem Artikel *O Musica - Zur prekären Situation der allgemeinen Musikerziehung* die zum Dauerzustand gewordene Misere des Musikunterrichts in österreichischen Schulen. "Die Autoritäten bröckeln, die Kinder wollen keine dümmlich frischfrohen oder gottesfürchtigen Lieder mehr singen, die heilige Zweifaltigkeit Werkbetrachtung-Komponistenlebensbild hat weniger Chancen denn je, die Ehrfurcht vor dem Komponisten als Genie ist dahin." Doch auch die Orientierung am vermeintlichen Geschmack schwer motivierbarer Schüler führt zu ernüchternden Resultaten: die musikalischen Kompetenzen der Schüler und die technisch-musikalische Ausrüstung der Schulen reichen im besten Falle für "Popmusik in Wandervogel- und Spielmusikqualität", der Abstand zum unerreichbaren Original frustriert zumindest diejenigen, die ihn hören können. Die mühsam entfachte Lust aufs Musikmachen vergeht, ein Rückfall in passives Konsumieren ist die Folge.

Aichingers Artikel ist einer von rund 20 Artikeln, die in dem Buch *Klangnetze - Ein Versuch, die Wirklichkeit mit den Ohren zu erfinden* versammelt sind. Dokumentiert wird darin eine Projektreihe, die Schülern die Gelegenheit gibt, selbst Musik zu erfinden, einzustudieren und auch aufzuführen. Ein Team aus drei Personen - ein Musiker, ein Komponist und der jeweilige Musiklehrer - entwickelt gemeinsam mit einer Klasse ein musikalisches Konzept und unterstützt sie bei der Umsetzung und Einstudierung. Dabei ist es erklärtes Ziel, Kinder bzw. Jugendliche (Klangnetze-Projekte wurden und werden mit Klassen aller Altersstufen durchgeführt) mit Klängen, Spielweisen und Produktionsmitteln der neuen und neuesten Musik bekanntzumachen und ihnen Hör- und Spielerfahrung abseits von "Pop" und "Klassik" zu ermöglichen. Nach einer mehrmonatigen Erarbeitungsphase besteht die Möglichkeit, die entstandenen Stücke öffentlich vorzustellen, entweder im Rahmen von Veranstaltungen in den Schulen oder in speziell dafür vorgesehenen Konzerten z.B. im Wiener Konzerthaus (dort üblicherweise im Rahmen des Festivals *Hörgänge*). Eine CD (Durian 003-2) dokumentiert die Ergebnisse des Jahres 1995/96, eine weitere mit Aufnahmen von 1999 liegt dem Buch bei.

Den theoretischen Hintergrund bilden umfangreiche Reflexionen über die Kunst des 20. Jahrhunderts in Verbindung mit methodischen pädagogischen Ansätzen. Der Musikpädagoge und Projektleiter der Klangnetze Hans Schneider skizziert als zentrale Momente der musikalisch-literarischen Avantgarde die Suche nach Neuem, die Veränderung des Bekannten durch das Unbekannte, die Öffnung des Kunstwerkes sowohl zum Interpreten als auch zum Rezipienten hin und ein vernetztes, nicht-lineares Denken. Er ist auf der Suche nach "Lehr- und Lernformen, die diesen neuen Inhalten adäquat sind." Wohlgemerkt: es geht um die Inhalte, nicht um einzelne Kunstwerke der Moderne. Das "Werk" hat als zentrale künstlerische Kategorie ohnehin ausgedient;

dementsprechend erklärt die Kulturwissenschaftlerin Sabine Sanio in ihrem Beitrag die "Konstruktion von ästhetischen Situationen" zum "Ziel der Künste". Die traditionelle Werkästhetik sei nur mehr eine von mehreren Begegnungsmöglichkeiten zwischen Künstler und Rezipienten - immerhin eine, die ihre Totsagung schon einige Male überlebt hat.

Die Brücke zwischen Pädagogik und Ästhetik bilden Erkenntnisse der Erziehungswissenschaften, namentlich Jean Piagets Forderung nach einem sich durch Handeln ergebenden Wissen. Christian Scheib, der als Musikkurator sowohl an der Konzeption beteiligt als auch für die Finanzierung verantwortlich war, spricht von einer "kategorischen Umstellung von einer hermeneutisch-rezeptionsorientierten auf eine aktiv-produzierende Intention". Statt einer Fokussierung auf ausgewählte Werke großer Komponisten soll der "aktive Umgang mit dem Klingenden" Sensibilisierung und Selbstbestimmtheit fördern. Die ideologischen Implikationen werden nicht verschwiegen: Wahrnehmung und aktive Gestaltung von Klängen zielen auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit, Vermittlung des traditionellen Bildungskanons hingegen letztlich auf Gehorsam und Anpassung. Nicht alle Autoren des Buches teilen diese polarisierte Sichtweise. Schließlich ist schwer einzusehen, warum Schülern irgendeine Art von Musikerfahrung vorenthalten werden sollte. Burkhard Stangl, Musiker, Komponist und künstlerischer Co-Leiter, geht noch einen Schritt weiter und bezeichnet die Klangnetze bereits im Vorwort als ein "explizit politisches Projekt". Seine Gleichsetzung fremdenfeindlicher Tendenzen in Österreich mit der Ablehnung ungewohnter Klänge macht sich die Sache allerdings etwas zu einfach (an anderer Stelle spricht er von "experimentellen und widerständigen Musikformen", als ob von Ästhetik unmittelbar auf politische Haltung geschlossen werden könnte).

Bei alledem verlässt sich die Methode "Lernen durch Handeln" nicht auf sogenannte Spielfreude oder eine angeblich spontane Kreativität. Ein reflektierter Umgang mit musikalischen Material ist gefordert, Reproduzierbarkeit des musikalischen Ergebnisses wird angestrebt. Das Ausprobieren und Gestalten von Klängen ist nur ein Teil des Lernprozesses, der durch Optimierung und Sicherung des Gefundenen ergänzt werden muss.

Das letzte Drittel des Buches ist der Beschreibung der Praxis gewidmet. Dokumentiert werden sowohl der Verlauf eines - für alle Teilnehmer verpflichtenden - Einführungsseminars mit LehrerInnen und KünstlerInnen, als auch alle Phasen der Arbeit mit Schulklassen anhand von vier Projekten, wobei eine Fülle von aufgetretenen Problemen zur Sprache kommen: Widerstand gegen ungewohnte Anforderungen, mangelnde Disziplin und Fähigkeit zur (Selbst-)Kritik von seiten der Schüler, ungenügende Vorbereitung einzelner Einheiten und unklare Vorgaben von seiten des pädagogischen Teams, schließlich Koordinations- und Terminproblemen seitens der Schule. Letztlich überwiegen jedoch die positiven Aspekte: ein in diesem Umfang sonst nicht mögliches Eingehen auf den einzelnen Schüler, das Freisetzen ungeahnter Energiepotentiale, eine "offenere, tolerantere Hörhaltung gegenüber (...) ungewohnten Klangwelten", das notwendige "Hinterfragen der eigenen Lehrer- bzw. Lehrhaltung" und last but not least die Herausforderung, ein gemeinsam erarbeitetes Stück anderen vorzuführen.

Der künstlerisch-pädagogischen Stellenwert der *Klangnetze* wird von den Autoren verschieden eingeschätzt. Laut Oskar Aichinger ist das Projekt "kein Stein der Weisen, zeigt aber dennoch, in welche Richtung eine grundlegende Reform (des Musikunterrichtes) gehen könnte." Michael Wimmer, Leiter des Österreichischen Kulturservice, sieht in ihnen einen "methodischer Maßstab (...), an dem man als mit Kunst-Vermittlung Befasster nicht mehr vorbeikommt". Bleibt die Frage, ob bei der Kunst-Vermittlung der pädagogische, der soziale oder der ästhetische Aspekt im Vordergrund stehen soll. "Klangnetze sind nicht über die produzierten Stücke und Konzerte zu

definieren, sondern nur als ein Prozess, der auch Musik generiert", resümiert der Musiker Seppo Gründler; die entstandenen Stücke sollen demnach nicht nach ästhetischen Kriterien beurteilt werden. Was ist also das eigentlich Wichtige an diesem Prozess? Ist der "Schulgegenstand Musik" nur ein Platzhalter für pädagogisch-soziale Interessen, ein "Codewort", das nur anhand "kultureller Wertigkeiten" entschlüsselt werden kann?

"Die Problematik und innere Unwahrheit der Pädagogik ist, dass die Sache, die man treibt, auf den Rezipienten zugeschnitten wird, keine reine sachliche Arbeit um der Sache willen ist. Diese wird vielmehr pädagogisiert." Mutig stellt Hans Schneider diesen Satz Adornos ans Ende seiner methodischen Überlegungen. Aus diesem ist wohl der Schluss zu ziehen, dass in einer von künstlerischer Eigenbetätigung weitgehend abgeschnittenen Gesellschaft eine wirklich musikalische (Aus-)Bildung vom allgemeinen Musikunterricht schlicht nicht zu erwarten ist und auch von niemandem erwartet wird. Was vermittelt wird, ist eine Grundhaltung *zur* Musik. Und da ist ein kleines bisschen Offenheit schon mehr als das, womit man sich üblicherweise zufriedengibt.

Hans Schneider, Cordula Bösze und Burkhard Stangl (Hg.)

*Klangnetze - Ein Versuch, die Wirklichkeit mit den Ohren zu erfinden* (inkl. CD *Klangnetze 99*), PFAU, Saarbrücken 2000

*Projekt Klangnetze/Musik von dreiundneunzig SchülerInnen 1995/96*

Durian 003-2